



Foto: Zoltan Lestkov

duisburger
philharmoniker

FRANZ SCHREKER

Kammersinfonie in einem Satz

ab dem 23. Mai 15:00

ONLINE IM STREAM

Duisburger Philharmoniker
Axel Kober
Leitung

Franz Schreker (1878-1934)
Kammersinfonie in einem Satz (1916)

Franz Schreker
Kammersinfonie in einem Satz

Annäherungen: der Komponist Franz Schreker

Der Name des Komponisten Franz Schreker ist heute längst nicht mehr so bekannt, wie er es früher einmal war. Den Gipfelpunkt seines Ruhmes erreichte Schreker in dem Jahrzehnt des Ersten Weltkriegs, als er mit drei Bühnenwerken Furore machte: 1912 wurde die Oper „*Der ferne Klang*“ uraufgeführt, 1918 folgten „*Die Gezeichneten*“ und 1920 „*Der Schatzgräber*“. Schreker, der sich die Libretti zu seinen Opern selbst schrieb, zählte zeitweise neben Richard Strauss zu den führenden deutschsprachigen Musikdramatikern. Provozierende Wirkungen blieben in diesen Werken nicht aus, zumal Schreker unwahrscheinlich dichte atmosphärische Zeichnungen gelangen, die Werke in bisweilen fantastische Welten führten und auch Erkenntnisse der Psychoanalyse berücksichtigten.

Den Aufstieg musste sich Franz Schreker mühsam erkämpfen. Dabei sah anfangs alles so günstig aus: Als Sohn eines jüdischen Hofphotografen wurde er am 23. März 1878 in Monaco geboren. Die Familie reiste viel, doch der Vater starb früh, die Kindheits- und Jugendjahre in Wien verbrachte er in bescheidenen Verhältnissen. Das Musikstudium wurde ermöglicht, wobei der Student sich als Chor- und Orchesterleiter betätigte und sich nachdrücklich für die Musik der Gegenwart einsetzte. Seine erste Oper, „*Flammen*“, wurde 1902 konzertant in Wien uraufgeführt. Mit der Tanzpantomime „*Der Geburtstag der Infantin*“ (1908) nahm die Popularität des Komponisten zu, das „*Nachtstück*“ aus der Oper „*Der ferne Klang*“ löste 1909 einen Skandal aus. Immerhin erkannte der einflussreiche Wiener Kritiker Richard Specht: „*Es gibt Klänge darin, wie man sie vielleicht in solcher Kombination nie vorher gehört hat: halluzinatorische, rätselhafte, mystische Klänge von unheimlichem Reiz, wirr raunende, sehnsüchtig flüsternde Stimmen, deren Rauschen und Glimmen sich schließlich zu aufatmender, verklärter Entrücktheit löst.*“

Der Durchbruch als Musikdramatiker ging einher mit einer weiteren Facette seines Wirkens: Franz Schreker war auch ein angesehener Kompositionslehrer. Seit 1912 unterrichtete er am Wiener Konservatorium, 1920 wurde er als Direktor an die Berliner Hochschule für Musik berufen, ab 1932 leitete er außerdem eine Meisterklasse an der Preußischen Akademie der Künste. In Berlin berief er Künstler wie Paul Hindemith, Carl Flesch, Artur Schnabel und Edwin Fischer in das Lehrerkollegium, die neuesten musikalischen Strömungen wurden genauestens beobachtet.

Doch Franz Schreker musste es hinnehmen, dass sein künstlerischer Höhenflug nicht ungebrochen blieb. Die späten Bühnenwerke „*Irrelohe*“ (1924), „*Der singende Teufel*“ (1928) und „*Der Schmied von Gent*“ (1932) machten längst nicht mehr Furore wie die vorangegangenen Stücke, dazu machten Wirtschaftskrise und nationalsozialistische Anfeindungen dem Komponisten zu schaffen. Gab es zunächst gezielte Störaktionen, musste Schreker bereits 1932 die Leitung der Berliner Musikhochschule niederlegen, und ein Jahr später war er auch zur Beendigung seiner Tätigkeit an der Akademie der Künste gezwungen. Emigrationspläne wurden zunichte gemacht, denn der Komponist erlitt einen schweren Schlaganfall und starb am 21. März 1934 in Berlin – zwei Tage vor seinem 56. Geburtstag.

1938 wurde er noch in der Ausstellung „*Entartete Musik*“ diffamiert, doch bald geriet der Komponist vollständig in Vergessenheit. Erst Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg setzte eine behutsame Schreker-Renaissance ein. In Frankfurt, wo sie sechs Jahrzehnte früher uraufgeführt worden waren, erschienen 1979 „*Die Gezeichneten*“ wieder auf der Bühne. Auch die anderen bedeutenden Bühnenwerke fanden gelegentlich wieder auf die Spielpläne zurück, und diese Aufführungen bestätigten die Bedeutung eines Komponisten, der in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts Herausragendes geleistet hatte.

Die Kammer-sinfonie in einem Satz

Die „*Kammer-sinfonie*“ gilt als ein instrumentales Hauptwerk von Franz Schreker. Das Werk entstand 1916 anlässlich des hundertjährigen Bestehens der Wiener Akademie für Musik und Darstellende Kunst. An dem von der Gesellschaft für Musikfreunde in Wien gegründeten Institut war der Komponist seit vier Jahren selbst als Lehrer tätig. Das Werk für sieben Bläser, elf Streicher, Harfe, Celesta, Harmonium, Klavier, Pauke und Schlagwerk wurde am 12. März 1917 von Professoren der Musikakademie und Mitgliedern der Wiener Philharmoniker uraufgeführt.

Die Bereiche Klang und Form des Werkes seien an dieser Stelle genauer betrachtet. Dass der Aspekt des Klanges für den Komponisten Franz Schreker eine herausragende Bedeutung besaß, ist leicht verständlich. Der Durchbruch gelang bezeichnenderweise mit dem Bühnenwerk „*Der ferne Klang*“, und 1915 arbeitete der Komponist an dem Bühnenwerk „*Die tönenden Sphären*“. Diese Oper, die von einem Klangsammler handelt und mit einem Appell an den Frieden endet, blieb zwar unvollendet, doch Motive hieraus verwendete Schreker in seiner Kammer-sinfonie. Dieses Instrumentalstück besticht durch seine eigentümliche Klanglichkeit. Bezeichnend ist die Verwendung von Instrumenten wie Triangel, Becken, kleine Trommel, Xylophon, Glockenspiel, Harfe, Celesta und Klavier, die eine atmosphärische Klangzeichnung verstärken. Außerdem wechseln die Motive auf feinste Weise miteinander ab und gehen ineinander über, im Notentext ist ferner eine Vielzahl von Nuancierungen angegeben. Die Komposition erreicht dadurch eine außerordentliche Komplexität.

Zwar gab Franz Schreker dem Titel „*Kammer-sinfonie*“ den Zusatz „*in einem Satz*“, doch schimmern die traditionellen sinfonischen Merkmale hindurch. Der Komponist folgte somit dem seit Franz Liszt erprobten Prinzip der Verschmelzung verschiedener Satztypen zu einer einsätzigen Großform. Die Einleitung trägt die Vortragsbezeichnung „*Langsam, schwebend*“, der Beginn mit Flöte, Harfe, Celesta, Harmonium und Klavier besitzt bei äußerst zurückhaltender Lautstärke einen besonderen Zauber. Dieser Zauber bleibt erhalten, wenn anschließend weitere Streich- und Blasinstrumente hinzutreten. Sodann werden die zwei Themen eines Sonatenhauptsatzes aufgestellt. Es erfolgt jedoch zunächst keine Durchführung, denn nach einem Wiederanklingen der langsamen Einleitung folgt zunächst der „*mit großem Ausdruck*“ vorzutragende langsame Satz. Das Scherzo mit Trio ist anschließend der konventionellste Teil der Komposition. Der ausgedehnte Schlussteil rekapituliert schließlich die Themen der vorangegangenen Teile und lässt das Werk schließlich leise verklingen.

Kennzeichnend für die Kammer-sinfonie sind die Herausbildung kleingliedriger Strukturen und das fließende Ineinandergreifen der Instrumente. In der Zeit des Ersten Weltkriegs ist es dem Komponisten Franz Schreker dabei gelungen, ein Werk von großer Ausdrucksdichte zu schreiben.

Der Titel „*Kammer-sinfonie*“ fordert zu einem Vergleich mit dem 1906 entstandenen gleichnamigen Werk von Arnold Schönberg heraus. Beide Werke vereinen Einsätzigkeit und Mehrsätzigkeit, doch Schönbergs Kammer-sinfonie op. 9 entstand am Ende der spätromantischen Schaffensphase und weicht mit Ganzton- und Quartenstrukturen die Grundtonart auf. Franz Schrekers zehn Jahre später entstandenes Werk ist formal ausladender, erscheint dabei aber thematisch wesentlich weniger gefestigt. Das Werk besticht durch seine erweiterte Harmonik und den gesteigerten Reiz der Orchesterfarben. Die Eigenständigkeit beider Komponisten ist somit zu betonen, wobei Franz Schreker neben dem anerkannten Großmeister Arnold Schönberg zweifellos eine verstärkte Beachtung verdient hat.

Der Dirigent des Konzerts

Axel Kober (Dirigent) setzt als Generalmusikdirektor der Deutschen Oper am Rhein Düsseldorf/Duisburg seit der Spielzeit 2009/2010 mit einem breiten Repertoire von der Barockoper bis zur zeitgenössischen Musik, von Wolfgang Amadeus Mozart über die italienische Oper, Richard Wagner und Richard Strauss bis zur klassischen Operette und wichtigen Opern des 20. und 21. Jahrhunderts entscheidende Akzente. Zu den herausragenden Produktionen gehören Alban Bergs „Wozzeck“ in der Regie von Stefan Herheim und Axel Kobers erste vollständige Einstudierung von Richard Wagners „Der Ring des Nibelungen“ in der Inszenierung von Dietrich Hilsdorf in Düsseldorf und Duisburg sowie Martin Schläpfers prämierte Ballett-Produktionen mit dem „Deutschen Requiem“ von Johannes Brahms und „Schwanensee“ von Peter Tschaikowsky. Frühere Stationen von Axel Kobers Wirken waren Kapellmeisterstellen in Schwerin und Dortmund und sein Engagement in Mannheim als stellvertretender Generalmusikdirektor, bevor er 2007 als Musikdirektor und musikalischer Leiter an die Oper Leipzig wechselte, wo er regelmäßig auch Konzerte des Gewandhausorchesters dirigierte. Konzerte jüngerer Datums führten Axel Kober unter anderem zu den Düsseldorfer Symphonikern, zum Bruckner Orchester Linz, den Dortmunder Philharmonikern, dem Sinfonieorchester Basel, der Slowenischen Philharmonie und dem Orchestre Philharmonique de Strasbourg. 2017 wurde er Chefdirigent der Duisburger Philharmoniker, seit 2019 intensiviert er als Generalmusikdirektor die erfolgreiche Zusammenarbeit mit diesem Orchester weiter.

Als einer der renommiertesten Operndirigenten seiner Generation ist Axel Kober ein gern gesehener Gast an den führenden Opernhäusern Europas. Gastspiele führten ihn an die Königliche Oper Kopenhagen, an das Theater Basel und an die Hamburger Staatsoper, wo er 2020 eine Neuproduktion von Verdis „Falstaff“ dirigierte. Mit „Tristan und Isolde“ war er an der Opéra du Rhin Strasbourg, mit „Elektra“ wiederholt an der Semperoper Dresden zu erleben. An der Deutschen Oper Berlin dirigiert er regelmäßig Werke wie „Die Frau ohne Schatten“ sowie „Parsifal“, „Tannhäuser“, „Lohengrin“ und „Der fliegende Holländer“. Am Opernhaus Zürich war Axel Kober 2019 wieder mit Wagners „Tannhäuser“ und Webers „Freischütz“ zu Gast. An der Wiener Staatsoper leitete er im Januar 2019 einen bejubelten „Ring“-Zyklus. In der Spielzeit 2020/2021 waren in Wien eine Ballett-Premiere zu Gustav Mahlers vierter Sinfonie und Aufführungen von Jacques Offenbachs Oper „Hoffmanns Erzählungen“ geplant. Zu den Bayreuther Festspielen, wo er nach seinem erfolgreichen Debüt 2013 regelmäßig zu Gast ist, kehrt er 2021 mit „Tannhäuser“ zurück.

Foto: Max Brunnert



An der Deutschen Oper am Rhein waren in der Spielzeit 2020/2021 die Premierenproduktionen von Victor Ullmanns „Der Kaiser von Atlantis“ und Wagners „Tristan und Isolde“ geplant.

In Duisburg leitete Axel Kober im Februar 2011 erstmals ein Philharmonisches Konzert. Weitere Konzerte folgten, bis der Generalmusikdirektor der Deutschen Oper am Rhein im September 2017 zunächst Chefdirigent der Duisburger Philharmoniker wurde und in den beiden folgenden Spielzeiten jeweils drei Abonnementskonzerte leitete. Seit September 2019 ist Axel Kober Generalmusikdirektor der Duisburger Philharmoniker.